

# Von Halbstarcken und Indianern

Neben der lockeren Plauderei beherrscht Stephan Zinner bei seinem zweiten Auftritt in Planegg auch die leisen Töne

VON CAROLIN HÖGEL

**Planegg** – Kabarett im Kupferhaus ist fast immer ein Selbstläufer. Bei Stephan Zinner am Mittwochabend definitiv.

Mit zwei, drei schmissigen Sätzen hatte der Solokabarettist die nahezu ausverkaufte Halle gleich im Griff. Er präsentierte sein Programm „Wilde Zeiten“. Freilich in bester „bavarian language“. Mit zwei Akustik- und einer E-Gitarre, viel schauspielerischem Körpereinsatz, kraftvollem Jazz-, Blues- und Country-Gesang und einem großartigen Mundwerk, unterhielt Zinner famose zweieinhalb Stunden lang. Der Mann, für den „Hundehomöopathie der Untergang des Abendlandes ist“, besitzt nämlich viele Talente.

Das ehemalige Ensemblemitglied der Kammerspiele schauspielert, singt und spielt richtig gut Gitarre. Und das



**Er schauspielert, singt, musiziert:** Stephan Zinner ist ein wahres Multitalent.

FOTO: SAUER

alles auf gleichberechtigtem Niveau. Der Münchner mit „drei Kindern und Ehefrau aus dem Osten“ wanderte entspannt von einer Alltagsgeschichte zur nächsten. Ein-

fache Geschichten, Situationen, die irgendwie jeder kennt. Er gehe einfach raus, sagte Zinner, und beobachte die Leut' – beim Bäcker oder Metzger oder auf einer tod-

langweiligen Feier bei einer Freundin seiner Frau, in deren Wohnung es aussieht „als sei das Tollwood explodiert“. Stephan Zinner erzählt mit seiner kräftigen Stimme, die

ab und an aber auch abgedämpfter und nachdenklich klingen kann.

Sein letzte Campingurlaub im italienischen Carrara wird dem Publikum unvergesslich bleiben: die Frau als „Drill-Instructor“ beim Zeltaufbauen und der maulende Teenager-Sohn, der ohne WLAN schon dreimal kein Bock auf den Familienurlaub hat. Viel Gelächter ernte Zinner auch für seine „Deeskalationsstrategie bei aufgeregten Jungtieren“ – ein testosterongesteuerter Halbstarcker wollte ihn an der Käsetheke niederschlagen („D'Leit drauf san wia a Schnellkochtöpf ohne Ventil“).

Höhepunkte sicherlich Ziners Turnschuhkauf in einem Rapper-Laden „Bin scho 41, keine 19 mehr!“ und das motorisierte Aufeinandertreffen mit einem Porsche-Cayenne Fahrer („dem Indianer halt“) mit Hypertoniker-Schädel. Dem widmete er

dann auch seinen Song „Nachgeben“. So wechselten sich im stetigen Rhythmus Lieder und Geschichten ab.

Dass der gebürtige Trostberger singen kann, weiß man spätestens seit seinem ersten Auftritt als CSU-Mann Markus Söder, den er seit 2006 beim Singspiel auf dem Nockherberg parodiert. Bekannt ist er sicherlich vielen auch aus TV-Formaten wie der BR-Serie „Schleudergang“ oder dem Kinoerfolg „Dampfneudelblues“.

Trotz aller lockeren Plauderei kommen die leisen Töne mit einer Ballade oder einem Blues nicht zu kurz. Wobei das Multitalent (er schreibt auch Bücher) mit seinem „Worksong“, a cappella und mit Body-Percussion, zum Schluss noch einmal alle Register ziehen konnte.

Das war Stephan Ziners zweiter Besuch im Planegger Kupferhaus. Bestimmt nicht sein letzter.